

22. Erzählwettbewerb Julius-Springer-Schule 2014

3. Preis

Eine Abwärtsspirale namens Leben

Eric Jensen 1 BH 1

Irgendwann. Irgendwo.

Wir standen am Abgrund. Neben mir meine neue Bekannte, kühler Wind auf dem Gesicht. Plötzlich schien die Zeit still zu stehen, während wir uns fallen ließen.

Die Gesellschaft hatte sich verändert. Wann? Wodurch? Fragen, die unbeantwortet blieben. Keiner wusste den Grund für die vielen Selbstmorde. Einige sprachen von der "großen Depression", die sich wie ein grauer Schleier über das Land legte, andere schoben der Regierung die Schuld in die Schuhe. Fakt war allerdings, dass für viele Menschen das Leben auf der Erde nicht mehr lebenswert zu sein schien. In diesem Punkt waren sich alle einig. Als Teil der Selbstmordwächter war es daher meine Aufgabe diese verwirrten Geschöpfe zu retten oder es zumindest zu versuchen, und obwohl sich die Dankbarkeit häufig in Grenzen hielt, übten die meisten von uns den Beruf gerne aus.

Meine Quote ist eigentlich sehr gut. Im Durchschnitt verlaufen sechs von zehn Einsätzen erfolgreich. Nicht mit einberechnet die Wiederholungstäter, die es nur auf Aufmerksamkeit abgesehen haben, aber man mag auch die Stammkunden, von denen einige sogar zu Freunden geworden sind, falls man Leute als Freunde bezeichnen kann, die zwei Mal pro Woche davon abgehalten werden müssen sich das Leben zu nehmen. Andere Kollegen haben oftmals weniger Glück. Pete zum Beispiel musste mit ansehen, wie eine fünfköpfige Familie sich von einem Güterzug überrollen ließ - das war vielleicht eine Sauerei. Seitdem nennen wir ihn in der Kantine nur noch Pete den Pechvogel. So ein Einsatz kann einem die Laune auf den wohlverdienten Feierabend ganz schön vermiesen!

Mein letzter Tag auf Erden begann allerdings wenig spektakulär.

8.30 Uhr aufstehen, duschen, frühstücken. Danach der übliche Blick in die Zeitung,

die mal wieder voll von Meldungen über Menschen war, die sich erhängt, erschossen oder vergiftet hatten.

Der übliche Wahnsinn.

Ein paar besonders Lustige hatten sich als Gruppe auf einem Hochhaus getroffen, um sich gemeinsam herunterzustürzen, wobei sie beim Aufprall gleich noch ein paar Zeugen Jehovas erlösten, die gerade "Wachttürme" aus einem Lieferwagen ausluden. Mein Kollege Dan konnte ihnen nur noch hinterherrufen, sie sollten es sich doch bitte anders überlegen, als ihre Körper keine Minute später dumpf auf dem Asphalt aufschlugen. Möge der Herr über sie wachen, auch wenn seine Einstellung zum Suizid dem allgemeinen Glauben nach als eher kritisch betrachtet werden muss.

Diese Meldung war der Zeitung sogar ein etwas ausführlicherer Bericht auf Seite drei wert, was bei der Häufigkeit solcher Zwischenfälle durchaus etwas Besonderes war. Natürlich wurde auch wieder auf die Selbstmordwächter geschimpft. Warum es sie überhaupt gab, wenn sie das Gesamtproblem wohl nie lösen würden, weil sie zu unfähig seien; die schönen Steuergelder, blabla - sie kennen das bestimmt. Nach 10 Seiten Todesanzeigen steckte ich mir eine Zigarette an, niemand Bekanntes dabei, und widmete mich dem besten Teil, dem Feuilleton.

Natürlich begann der Pager genau in diesem Augenblick in ohrenbetäubenden Lärm zu verfallen, wollte er doch seine Nachricht dringend überbringen, um arme Selbstmordwächter von jeglicher Kultur fern zu halten.

"Suizidgefährdete Person auf dem EMH-Tower, für mehr Informationen bitte Zentrale kontaktieren" lief in roten Buchstaben über das Display.

„Wo liegt nur das verdammte Handy?“ dachte ich, während ich die Dienstuniform bestehend aus Mantel, Modell „vertrauenerweckendes dunkles Lila“ und Hose, Typ „weiß wie die Reinheit“ anzog. Dass diese Montur mich wie einen verrückten Nervenarzt auf Drogen aussehen ließ, schien meine Vorgesetzten eher wenig zu stören, dienten die Farben der Arbeitskleidung doch angeblich einem höheren Zweck.

Sie müssen wissen, dass sowohl Psychologie als auch Empathie in unserem Beruf eine zentrale Rolle spielen. Da reicht schon ein falsches Wort aus, um einen Klienten direkt ins ewige Jenseits zu befördern, sozusagen ein One-Way-Ticket aus dem Leben. Vom Umtausch ausgeschlossen.

Kurz darauf klingelte das Handy in der rechten Hosentasche, wodurch sich auf einmal eine stundenlange Suche nach selbigem verflüchtigt hatte.

Musste wohl mein Glückstag sein.

Am anderen Ende meldete sich Jack, der zuständige Mitarbeiter in der Zentrale, mit weiteren Details zum Einsatz. Eine circa 20-jährige Frau stand seit dreizehn

Minuten alleine auf dem Tower und drohte damit zu springen. Obwohl es keine Zeit zu verlieren galt, machte ich unterwegs bei einem Kiosk halt um noch einige wichtige Dinge zu besorgen, die auch für diesen Auftrag nicht unerheblich sein konnten:

Zigaretten, ein Sixpack Bier, Schokolade und Kaugummis sollten fürs Erste reichen. Sie glauben ja nicht, wie viele Menschen mit diesen einfachen Genussmitteln schon davon abgehalten wurden sich aus dem Leben zu katapultieren.

Zwei, es waren genau zwei. Einer davon Alkoholiker, der kurze Zeit später an Leberzirrhose starb... Aber was soll's, irgendwie muss man diese psychische Belastung ja auch aushalten!

So kam es, dass ich etwa zehn Minuten später mit dem Fahrstuhl dreißig Stockwerke nach oben fuhr und über eine metallene Leiter auf die Aussichtsplattform des Gebäudes stieg. Plötzlich sendete das Unterbewusstsein eine Mitteilung an das Gehirn: "Du warst hier schon einmal, erinnerst du dich nicht?"

Augenblicklich fiel es mir wie Schuppen von den Gehirnlappen.

Damals verwickelte ich einen „Selbstmord Opa“ genau auf diesem Hochhaus in ein Gespräch über den Sinn und Unsinn des Lebens, welches mir nach drei Stunden dazu verhalf mit ihm zusammen nach unten zu fahren. Als er sich dort angekommen vor einen Omnibus warf, traf mich das sehr hart, da einerseits die Uniform, andererseits die Psyche schwere Schäden davongetragen hatte.

Im Rückblick betrachtet ein typischer Anfängerfehler, klarer Fall von zu früh gefreut. Das Schicksal kann brutal sein, ach was, es ist brutal, mehr noch, es findet immer wieder neue Wege einem die Faust in den Magen zu donnern.

All diese Gedanken durchströmten meinen Verstand, während ich auf die Dame im roten Mantel zulief, die an der Kante zum Abgrund saß.

Ihre Beine baumelten mit der Leichtigkeit eines mechanischen Pendels von links nach rechts. Es galt Vertrauen aufzubauen, weshalb ich mich für einen Standardspruch aus dem Lehrbuch entschied: "Bitte springen Sie nicht, ich bin gleich bei ihnen!"

In diesem Moment hätte mein Auftrag auch schon vorbei sein können, denn die Frau drückte sich im Sitzen mit ihren Händen nach oben. Nach ein, zwei schnellen Sprüngen stand ich neben ihr, als sie ihren Kopf drehte und mir in die Augen schaute:

„Na, wen haben wir denn da? Sie sind bestimmt einer dieser lila Engel, von denen man in den Medien soviel hört. Verschwenden sie bitte ihre Zeit nicht mit mir! Wie sie unschwer erkennen können befindet ich mich in einer ausweglosen Lage und möchte in Ruhe sterben.“ sagte sie mit einem traurigen Lächeln auf dem Gesicht.

Braune Augen, braunes, schulterlanges Haar, wer war hier der Engel?

Es gab zwei Kategorien von Suizidenten, die einen wollten reden, die anderen zuhören. Sie gehörte zu keiner von beiden.

Mein Schicksal schien besiegelt.

Unaufgefordert setzte ich mich zu ihr und öffnete 2 Bier mit den Zähnen, worauf ich ihr eins in die Hand drückte.

Dies war vielleicht nicht der richtige Moment um eine Frau zu beeindrucken, aber man musste es wenigstens versuchen.

„Ja genau, ich bin Selbstmordwächter und die Kleiderordnung ist leider Vorschrift. Warum möchten Sie denn sterben? Denken Sie doch mal an mich, ich würde

bleibende Schäden davontragen, wenn eine so hübsche Frau vor meinen Augen in den Tod stürzt.“ Sie nippte an der Flasche und ließ sie noch bevor ich ihr zuprosten konnte in den Abgrund stürzen.

Schien wohl nicht ihre Marke zu sein.

„Ich weiß nicht, es gibt eigentlich keinen triftigen Grund. Mein Leben verlief schön, es ist einfach so ein Gefühl. Es war immer da. Die Zeit ist einfach gekommen.“

Nach diesen Worten veränderte sich plötzlich etwas in mir.

Es war schwer zu beschreiben, eher Erkenntnis als logischer Gedankenstrom.

Ein Schalter wurde umgelegt, ich trat aus der Sonne in die Dunkelheit.

Sie hatte Recht, auch ich hatte dieses Gefühl in mir getragen.

Diese fremde Frau war Messias und Nemesis in einer Person. Als sie meinen Gesichtsausdruck sah, sagte sie auf einmal: „Hab kein Angst! Komm stell dich hin!“

Schon standen wir beide auf dem Zentimeter breiten Absatz, unter uns eine Mauer aus Luft.

„Das Leben ist eine Abwärtsspirale, lass es uns gemeinsam tun.“ flüsterte sie in mein Ohr.

Auf einmal realisierte ich, dass sie es ernst meinte, man konnte es in ihren Augen sehen. War ich bereit diesen Schritt mit ihr zu gehen?

„Aber, aber wollen wir wirklich...“ hörte ich mich stammeln.

„Pssst, sag jetzt nichts mehr“, sollten die letzten Worte sein, die ich in diesem Leben hören würde und plötzlich schien die Zeit still zu stehen, während wir uns fallen ließen.



Eric Jensen 1 BH 1

wurde am 14. 10. 1989 in Heidelberg geboren. Er wuchs in Bammental auf und machte 2010 in Ladenburg sein Abitur. Ein halbes Jahr arbeitete er als Pflegehelfer im Altersheim (Minijob), danach studierte er zwei Semester Germanistik in

Heidelberg, merkte aber schnell, dass ihm das nicht lag. Seit 2012 ist er in der Ausbildung in einer Buchhandlung in Eberbach, wo es ihm sehr gut gefällt. Er war zwar in der Schule immer gut in Deutsch, hat aber bisher nie einen literarischen Text geschrieben. Als er vom Erzählwettbewerb an unserer Schule erfuhr, hat er sich zunächst einmal die preisgekrönten Geschichten der vergangenen Jahre durchgelesen und dann gedacht: "Das kann ich auch!" Er hat eine Geschichte entworfen, die mit negativen Zukunftsvisionen zu tun hat, ein literarisches Genre, das er sehr mag. Über den dritten Platz hat er sich sehr gefreut. Nun hofft er im nächsten Jahr auf den ersten.